

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 4 (1914)

**Heft:** 23

**Rubrik:** s'Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# 's Schlapperläubli



S. L. A. B.

## I. Tanzbodenstimmung.

Händorgel, Bassgeige und Klarinett,  
Unter Bäumen ein herrliches, glattes Parkett,  
Drauf drehn sich im netten, zierlichen Schwung  
Die Pärchen in heller Begeisterung  
Und dichtgedrängt staut sich die Menge drauß'  
S' sieht fast wie beim „Bäregrabe“ aus. —  
Staubmantel, Schlüßlißpon, Bernertracht,  
Flügen im Reigen bunt durch die Nacht,  
Und eine Tangoblose, ein schottisches Kleid,  
Drinn stehend die hübscheste, zierlichste Maid,  
Schmiegt fest sich an ihren Tänzer ganz:  
„Pos, Donner! Das ist ja Schiebetanz.“

— In Deutschland verboten, den Frommen ein  
Gräuel  
Und doch das niedrigste Paar in dem Knäuel.

Ich steh' halb entrüstet, halb schönheitsstrunken,  
In den Anblick des tanzenden Paares versunken,  
Bis endlich mit einem Mollakkord  
Die Musik bricht ab, und das Pärchen zieht fort,  
Gar zärtlich umschlungen, mit leuchtendem Blick:  
Nein! Das war kein Schiebetanz — das war das Glück.

## II. Kunsthalle.

Mit Schirm und Stock darf niemand hinein,  
Von wegen den Attentaten:  
Und doch war so manches Bild drin reif  
Für Wahlweiberheldentaten.

Die neueste Richtung dominiert,  
Defizienz in Farben gepriesen:  
Verzeichnete Alte, badende Greeks,  
Mannweiber und Zimperliesen.

Drei farbige Kleckse von Amiet  
Sind Kleckse von näher und ferner;  
Ein Trost für uns aber bleibt immer noch:  
Gottlob! der Buri, der Berner.

Und sind auch die meisten Bilder so,  
Daß es schwierig ist sich zu äußern:  
So geht uns doch gründlich das Herze auf  
Beim Rodo de Niederhäusern.

Und endlich hat dich die ganze Misere  
Bis ins tiefste Gemüt verdroffen;  
Tröst' dich! Beim Ausgang verheißend steht:  
„Um halb sechs Uhr wird geschlossen.“ —

## III. Heimatschutztheater.

Im Nöselgarten blieb Sieger  
Bis dato im Hofelupf  
Hans Jündergand mit der Laute  
Und Greherz mit seinem „Chlupf“. —

Doch lohnt sich aus sonst meist prächtig  
Im Garten der „Abesig“,  
Obwohl der Chasperl mitunter  
Sehr arm ist an Mutterwig.

Er hat Hans Sachen die Dreckheit  
Alleinig nur abgequett:  
Doch zeigt er dafür uns gründlich  
Wie der räuspert und wie der spuckt.

Auch wär' wohl ganz sicher für manchen  
Modernen Heimatschutzklub  
Zu Mailand im Rosengarten  
Der allerbernünftigste Platz. —

Hotta.

Landesausstellung, anfangs Heumonet 1914.

## Werte Redaktion!

Ich hab mich denn richtig seither noch  
mengsmal verumet in der Dörflipte,  
aber heute will ich der Versuchung wi-

derstehen und lieber dergleichen tun, als  
hätt' ich den Redengstabi, und gar nicht  
hinschauen, sondern nebedüren gehen so  
steif wie ein Cheigel.

Da ist schon grad unterher der Pinte  
ein Raum, wo man sich ein Bili gut  
unterhalten kann, nämlich im Heimat-  
schutzbasar. Was da alles für tüftig-  
schöne Sachen usgestellt sind! Alles wäre  
zum Mitnehmen, wenn nur mein Port-  
mone nicht immer so die Schwindlucht  
hätte. Aber mit dem ist es meistens so,  
daß ich oft selber nicht mehr weiß, wa-  
rum ich es eigentli noch im Hosensack  
nachentrage. Ja, wenn ich jetzt nur so  
hlingelen könnte mit den Grampolschi-  
ben, ich wüßte meinerfür, was ich alles  
erhandeln und heimfugen würde für die  
Groppen zu Hause und auch für meine  
Luise, von wegen um sie wieder zu be-  
sänftigen von ihrem Kolder, den sie mir  
seither nachentreit, weil ich ihr denzermal  
nicht entgegengegangen bin, sondern, wie  
es im Lied heißt, im Nöselgarten auf  
sie gewartet habe, und sie dann unter-  
wegs ist bliben steden mit ihrer Rinds-  
troische. Wenn ich ihr etwa so ein  
Särwis aus Heimberger Porzellan heim-  
bringen würde, die wäre sicher umen  
zufrieden, vom silberigen Gschir, das  
auch usgestellt ist, gar nicht zu reden.  
Und das andere Züg alles, die schönen  
Helgen, die Spiken und gestickten Tü-  
cher, und die Spielzeuge und Schmuck-  
sachen alle! Da findet sicher jeder et-  
was nach seinem Gu und nimmt es mit,  
wenn er den nötigen Klang dazu hat.

Doch wir wollen jetzt lieber über die  
Dorfstraße überen trappeln auf die an-  
dere Seite, wo die Husarbeiten ihr  
Standörteli haben und man sehen kann,  
wie sie in Wirklichkeit usgeübt werden.  
In der vorderisten Stube ist die Ap-  
pieller Stiderei daheimen. Da kann  
man den Meitscheni auf die flinggen  
Fingeren luegen, wie die mit den Radlen  
hin und her pfuren und so die schön-  
sten sidigen Blumen und verschnörge-  
leten Namen, die unseren fast nicht le-  
sen kann, auf die Tüchlein hexen. Aber  
beim nächsten Raum ist noch die grö-  
ßere Hexerei zu bestunen. Da ist die  
Kloppelei aus dem Luterbrunnental und  
dem Greierzerländli achen daheimen. Wie  
die zwu da die Klöppeli umenangeren-  
schießen! Ich hab wahrli ganz Angst  
bekommen und gedäicht, das werde ein  
schönes Gehürsch und eine Verfirete in  
dem Fadenhörbli geben, aber statt des-  
sen sind drus künftgerrecht und flotti  
Spikendrängli geworden und zierliche  
Deckeli. In der Stube nebedran ist  
die Husweberei aus dem Oberhasli oben  
achen ingefehrt. Da kann man sehen,  
wie schöne Tücher und währschafft Zied-  
li gemacht werden, die es wohlöppen ein  
paar Jährli tun mögen. Aber am mei-  
sten Freud hab ich doch immer wieder  
an dem Birschtu, der das lustig Cha-  
chelschir herstellt, als wärs grad nu-

men so ein Schläd. Aber grad so ein  
Schläd ist es sicher nicht, wenigstens seine  
Finger möcht ich nicht abschläden, wenn  
er so recht naß gedräcklet hat. Das hat  
mich wieder an meine Bubenzeit erin-  
nert, wo wir Wilergielen, denn so einer  
war ich, alben beim Baien im Wiler-  
wäldli hinten den Schlamm haben zwü-  
schen den Fingern füren sprühen lassen.  
Dagegen schon mehr ein Schläd sind  
dann die fertigen Häfeli und Chacheli,  
wenn so recht schöne Glasfürg drannen  
ist mit Tupsen und Taugen in allen  
Farben, ja sogar Toggeli und Chüe und  
Geissen und weiß der Guggen was noch  
alles ist draufgemalt! Im letzten Raum  
entlig ist noch die Schniherei von Brienz  
und die Intarsia von Ringgenberg, wie  
ich ömel von der Affische hab buchsta-  
biert, die sich auch rüelig dörfen gschau-  
en lassen.

Es ließe sich öppen noch viel kampen  
von Sachen, die alle zu kaufen sind, aber  
grad jetzt ist mir am Bleistift der Spiz  
abgebrochen und die Tinte hat mir der  
kleine Hansli usgeheit, als ich ihn das  
letzte Mal beim Schriben hab gaumen  
müssen, und so muß ich hier verbleiben.

Euer treuer  
Ruedi Ruegguet, Usteligswächter.

## Frauenwahlrecht.

Ich werde älter mit der Zeit  
Und klüger und begreif':  
So manche Frau ist heut noch nicht  
Fürs Frauenstimmrecht reif.

Jüngst wurde un're Klasse mal  
— Bin heute noch chockiert —  
Geschlossen, gänseherdengleich  
Zur Ausstellung geföhrt.

Es hat solch Massenausflug mich  
Aufs tiefste stets empört;  
Man kommt zur Einzelgeltung nicht  
Und schwierig ist der Fört.

Drum haben 's Mini sich und ich  
Gleich seitwärts konzentriert,  
Und von der großen Herde uns  
Bestmöglichst isoliert.

Und bis zum Maggipavillon  
Da gings auch wirklich fein,  
Dort stellte sich — mir graut's noch heut —  
Dann das Verhängnis ein.

Die Herde schlürft' am Mitteltisch  
— Der Brabheit ird'schen Lohn —  
Ganz nach Gefallen und mit Bier  
Die göttliche Bouillon.

Wir traten an den Seitentisch,  
Da sprach die Bouillonpuppe  
Sehr schnippisch, höhöisch, unverschämt:  
„Für Chinder gibts lei Suppe.“

Für Kinder! sagt die dumme Trud,  
— Der Ausbruch ist noch lind —  
Wer Augen hat, der sieht doch gleich,  
Daß wir zwai — Fräulein sind.

Ja, man wird älter mit der Zeit  
Und klüger und begreif':  
So manche Frau ist lang noch nicht  
Fürs Stimmrecht 'rangereift.

Suffragette!